Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Sechster Jahrgang. No. 49.

Sonnabend, den 30ten November 1805.

Erklärung des Kupfers.

Die Stadt Strehlen.

Strehlen hat keine unangenehme Lage, sondern befindet sich auf einer schönen Ebene, die wenigstens von der einen Seite mit einigen entfernten Bergen begränzt ist. Auf der vorliegenden Abbildung erblickt man davon nur einige, da die übrigen zu sehr entlegen waren.

Nach Nicolaus Pflüger, der im Jahre 1548 Stadtschreiber in Strehlen war und eine geschriebne Chronik dieser Stadt hinterlassen hat, ist sie schon 793 erbaut, von Peter dem Dänen 1130 mit einer Kirche beschenkt und 1291 von Herzog Heinrich zu Breslau an den Herzog Bolko von Schweidnitz abgetreten worden. Derselbe Fürst erbaute auch das daselbst befindliche Kloster, ohngefähr ums Jahr 1295 und besetzte es mit Cisterzienser Nonnen. Die Kirche zu St. Michael hat Boleslav II. Herzog von Münsterberg 1330 errichtet.

Die vorliegende Ansicht derselben ist auf dem Wege von Breslau aufgenommen worden.

Ueber die Russischen Soldaten.
Auf Veranlassung ihres Durchzugs.

Die Russischen Truppen sind, wenn sie gut angeführt werden, im Stande, die größten Dinge auszuführen, weil sie Wesen sind, die alles erdulden können, und ihr Gehorsam bis zu einer gänzlichen Selbstverläugnung geht; letzterer gründet sich auf eine Art von Glaubenslehre, die Ursach ist, daß sie sich auf der Lavette einer Kanone eher in Stücken hauen lassen, als dieselbe dem Feinde Preis geben. Dieser Lehrsatz besteht in dem Glauben, daß sie grade in das Paradies gehen, wenn sie das Gesicht gegen den Feind gekehrt sterben. Indeß hat diese Lehre angefangen, ihren Kredit zu verlieren, an ihre Stelle ist aber das Wort Naschi (die Unsern) getreten. General! einer der Unsern ist gefallen, sagen die Gemeinen, und sind dann sehr oft vom Angriff nicht mehr zurückzuhalten.

Vortrefflich sind die Russen in einer wüthenden Feldschlacht, wo es drauf ankommt, mit Macht anzugreifen, oder sich hartnäckig zu vertheidigen. Ihr Widerstand bey Zorndorf setzte selbst nach ihrer Niederlage den König Friedrich II. in Erstaunen, und ohngeachtet sie geschlagen waren, behaupteten sie dennoch Theilweise das Schlachtfeld.

Ihre regulairen Truppen gleichen meistentheils in Hinsicht auf Eintheilung und Einrichtung den unsrigen.

Ein

Ein Gemeiner hat $7\frac{1}{2}$ Rubel jährlich, erhält aber Quartier, Feurung, Kleidung und fast gänzliche Beköstigung Der Pope, der sich bey jedem Regiment als Feldprediger befindet, hat jährlich 60 Rubel. Kein Regiment trägt den Namen seines Obersten, sondern mehrentheils den Namen der Stadt, deren Wappen es führt, oder in die es urspünglich einquartiert war, und diese Benennung behält es unveränderlich.

Die Kosaken bestehen aus 8 Regimentern Lanzenirern, die zur regelmäßigen Kavallerie gehören. Man hat sie mit Ländereyen beschenkt, und sie vertheidigen sich gegen die Türken, wie der Tyger seine Höle zu schützen pflegt. Ihre Waffen bestehen aus einem sehr kurzen Karabiner, einem Husarensäbel, zwey Pistolen, und einer Lanze von acht Fuß. Aber außerdem liefern die Kosaken und Kalmucken noch unregelmäßige Kavallerie, die besonders zur Bekämpfung der Türken und der Asiatischen Nationen vortrefflich ist.

Die Kosaken sind verschiedne unter Russischem Schutz befindliche Völkerschaften, die fast alle einerley Sitten haben. Ihr Anzug besteht aus einem Filzmantel, dessen sie sich mit ein Paar untergestützten Stangen öfters als Obdach bedienen, einem langen Kleide, Beinkleidern, die bis auf die Füße herunter gehen, Stiefeln ohne Sporen, und einer Peitsche, die sie immer um das Gelenk der rechten Hand wickeln. Ihre Pferde sind klein, aber lebhaft und zu Mühseeligkeiten abgehärtet. Nie reiten sie grade aus, sondern galloppiren in verschiedenen Richtungen, wodurch ihr Angriff gefährlich wird, zumal, wenn sie

mit regulairer Kavallerie zu thun haben. Sind sie in Ruhe, so stützen sie ihre Lanzen, die am Sattelknopf oder am Arm mit einem Riemen befestigt sind, auf den Fuß, im Fechten aber halten sie dieselben wagerecht und rennen so gegen den Feind. Beständige Uebung setzt sie in den Stand, sich ihrer mit vieler Gewandheit zu bedienen. Auf ihrem Rückzuge, der aber für sie nie eine Flucht, sondern eine Art zu fechten ist, legen sie ihre Lanze auf die Schulter, die Spitze gegen den Feind gerichtet, um dessen Hiebe zu pariren. Sie manövriren nie Escadronweise, sondern scharmuziren nur, aber darin sind sie vortrefflich. Man läßt sie auf den Feind losgehen, wenn er auf der Flucht begriffen ist, und dann werden sie ihm durch ihre Schnelligkeit und Angriffsart gefährlich. Einem Korps, das solche Menschen auf den Fersen hat, fällt es bey dem besten Willen unmöglich, sich wieder zu sammeln. Vorzüglich sind sie zum Recognosciren, zur Durchsuchung der Wälder und zu allen Arten von Patrouillen geschickt; man muß über die Schärfe ihrer Sinne erstaunen. Wenn sie Orte, wodurch kürzlich ein feindlicher Trupp in der größten Unordnung gezogen ist, genau untersuchen, so gelingt es ihnen, die Anzahl der durchpassirten Pferde ziemlich bestimmt heraus zu bringen. Einige beobachten die Bewegungen eines Korps in außerordentlicher Ferne, andre unterscheiden, wenn sie ihr Ohr auf die Erde legen, das Geräusch von Menschen und Pferden, wenn sie auch noch so weit sind. Sie können ohne Murren einen ganzen Tag unter den Waffen bleiben. Kurz, eben so unermüdlich, den Feind abzumatten, als mäßig bey Gelegenheiten, wo man

dies

dies seyn muß, wissen sie sich mit Wenigem zu begnügen, und haben nicht nöthig, sich mit Futter für ihre Pferde zu versorgen, indem diese von ihnen daran gewöhnt sind, Hunger und Durst so gut, wie sie, zu ertragen. Jeden Augenblick Musse verwenden sie auf die Pflege ihrer Pferde.

Etwas von Hunden.

Die Hunde sind in dieser Wochenschrift einmal beleidigt worden, es ist billig, daß sie Genugthuung erhalten, und diese soll ihnen durch Erwähnung einiger historischen Angaben werden.

Warum ist der Name Hund eine Beleidigung? Man sagt aus Zärtlichkeit: mein Täubchen, mein Hühnchen, man sagt selbst: mein Kätzchen, ohngeachtet dies Thier falsch ist. Aber nur wenn man böse ist, nennt man die Leute Hunde! Die Türken sagen selbst ohne Zorn, aus Abscheu, in den sich Verachtung mischt: Christenhunde! Wenn der englische Pöbel einen Mann gehen sieht, der durch sein Benehmen oder sein Kleid das Ansehen hat, an den Ufern der Seine oder Loire gebohren zu seyn, ruft er: French dog, Franzosenhund. Diese Rednerfigur ist nicht die feinste. Im Homer wirft Achill dem Agamemnon vor, er sey unverschämt, wie ein Hund. Das ist à l'anglaise.

Die eifrigsten Vertheidiger des Hundes müssen eingestehen, daß dies Thier etwas Kühnes und Unverschämtes in den Augen hat, daß einige Hunde beissig sind, daß sie zuweilen Unbekannte anfallen, die

die sie für Feinde des Hauses ansehen, — — — die sich den Verschanzungen nähern. Dies sind wahrscheinlich die Gründe, die den Namen Hund zum Schimpfwort gemacht haben.

Es ist seltsam, daß im jüdischen Gesetz der Hund für unrein erklärt wird, wie der Hase, der Aal, das Schwein ꝛc. Es müssen physische oder moralische Gründe dafür da seyn, die noch nicht entdeckt sind.

Warum wurde der Hund von den Aegyptern angebetet? Ich weiß es nicht, aber Plutarch erzählt, daß, als der Perserkönig Cambyses den göttlichen Ochsen Apis getödtet und an den Bratspieß gesteckt hatte, kein Thier von den Ueberbleibseln des Mahls essen wollte, so groß war die Ehrfurcht vor dem Apis; nur der Hund war nicht gewissenhaft, er fraß. Die Aegypter ärgerten sich, wie man glauben kann, und Anubis verlor viel von seiner Achtung. Dennoch behielt der Hund stets die Ehre, unter dem Namen des großen und kleinen im Himmel zu seyn. Wir haben noch jetzt die Hundstage. Hingegen giebt es am Himmel keine Katzen, obgleich Krebse, Steinböcke, Stiere, Löwen, Fische, Hasen und Hunde.

Was man von dem Gehorsam, der Freundschaft, Klugheit und dem Muthe dieser Thiere erzählt, ist wunderbar und wahr Ulloa versichert, daß in Peru die Hunde von der spanischen Race die Indier erkennen, sie verfolgen und zerreissen, während die peruanischen Hunde dasselbe mit den Spaniern thun. Bekanntlich brauchte man nach der Entdeckung Amerikas die Hunde zum Kriege gegen die Indier, sie haben

also

also den damaligen Haß ihrer Herrn gegen einander noch nicht aufgegeben.

Den Hunden, Affen und Menschen ist allein die Neugierde eigen. Man nehme einen kleinen Hund in den Wagen, er wird beständig die Pfoten an den Schlag stellen, um zu sehn, was vorgeht. Ein Affe sieht sich beständig um, und scheint alles zu betrachten. Und der Mensch! — Rom, London, Paris, Berlin, Breslau bringen ihre Zeit damit hin, zu fragen: Was giebt es Neues? —

Andreas Tscherning.

(Fortsetzung.)

Die Liebe zu den Wissenschaften und der Wunsch, sich mit ihnen anhaltender beschäftigen zu können, erregte indeß in unserm Dichter gar bald die Sehnsucht nach Rostock wieder zurück zu kehren. Er hielt zu dem Ende bey dem Rath zu Breslau um ein Stipendium an, welches Gesuch man ihm aber aus dem Grunde abschlug, weil diese Unterstützung nur gebohrnen Breslauern und jüngern Studirenden zukäme. Doch was der Magistrat nicht thun konnte, das that Apelles von Löwenstern und Neander, Stadtvogt zu Breslau; auf diese Art sicher gestellt, unternahm er seine zweyte Reise nach Rostock. Rostocks Gelehrte empfingen ihn mit vieler Auszeichnung und ertheilten ihm bald nach seiner Ankunft die Magisterwürde und nicht lange darauf die ordentliche Professur der Dichtkunst.

Funf-

Funfzehn Jahre bekleidete er diesen Posten mit allgemeinem Beyfall und zählte oft 600 Zuhörer in seinem Auditorio, wovon ihm jeder seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Aber unvermuthet überfiel ihn eine Krankheit, die seiner rastlosen Thätigkeit ein Ziel setzte. Eine unbeschreibliche Engbrüstigkeit verbunden mit öftern gichtischen Zufällen entzog ihn nämlich dem Katheder und verursachte ihm die heftigsten Leiden. Drey Jahre kämpfte er mit diesem Uebel, von dem ihn endlich der Tod im Jahre 1659 den 27. September im 48. Jahre seines Alters befreyte. Rostock verlohr in ihm einen seiner gebildetsten und brauchbarsten Lehrer und alle seine Freunde einen redlichen Mann von dem unbescholtensten, besten Charakter. Er war das, was selten große Gelehrte zu seyn pflegen, anspruchslos und bescheiden.

Als Dichter behauptete Tscherning zu seiner Zeit nach Opitz den dritten Rang, wenn man Flemmingen den zweyten einräumt. Aus seinen Schriften ergiebt es sich zu deutlich, daß dieser sein Landsmann sein alleiniges Muster war, das er auch in manchen Stücken erreichte. Indeß wirklich zu ängstlich sind viele seiner Nachahmungen. Man findet in seinen Gedichten fast nichts anders als Opitzische Bilder, Wendungen, Ausdrücke, oft sogar ganze Verse. Bey diesem entschiednen Fehler findet sich aber auch in seinen Arbeiten jene Kürze, Sprachrichtigkeit, natürliche Darstellung und Gedankenfülle, die Opitz's Werke so rühmlich auszeichnen.

Tscherning schrieb nicht blos Gedichte, sondern auch ein gutes Latein, las nebenbey griechische, lateinische, selbst arabische Schriften, wozu ihm der große

Vor-

Vorrath seiner philologischen Kenntnisse zu statten kam. Die meisten seiner Gedichte sind ernsthaften Inhalts, aber auch die scherzhaften haben ihren Werth. Hier nur ein paar Strophen aus einem der letzt erwähnten mit der Ueberschrift: Daktylische Ode auf den Ausbund eines lustigen und possirlichen Hündleins.

Freude des Herrn und Liebe der Frauen,
Herzfänger Zeitendieb, Stöhrer der Pein,
Einer kann Dich ohne Lachen nicht schauen;
Käme der Sauertopf Kato herein,
Er würd in Gebehrden
Bald lustiger werden.

Sollte nicht Menschen die Weise behagen,
Wenn Du, sobald nur die Tafel gedeckt,
Bringest deine eigne Schüssel getragen?
Lächerlich ist, so ist irgend versteckt,
Das eifrige Suchen
Das hungrige Puchen.

In unsern Tagen würde freylich Tscherning mit solchen Versen nie sein Glück machen. Aber er lebte auch in den Stunden der Morgenröthe der deutschen Poesie.

Gr.

Parabel.

Es giebt ein Zwillingspaar hienieden,
Von keinem Auge je gesehn.
Es hat sich feindlich selbst geschieden,
Doch muß vereint es ewig gehn.
Kein Sterblicher wird es erfassen,
Das alle Sterblichen umgiebt,
Du kannst das Zwillingspaar nicht lassen,
Das ewig feind sich ewig liebt,

Die

Die Schwester spricht die ernsten Worte:
Ich war es, die euch alle schuf.
Es that sich auf des Daseyns Pforte
Bey meiner Herrscherstimme Ruf.
Den Bruder selbst hab ich gezeuget,
Drum ist er seiner Schwester Knecht,
Vor meinem mächtgen Scepter beuget
Sich demuthsvoll der Welt Geschlecht.

Denn diese Welt hab ich gegründet,
Und nur durch mich kann sie bestehn.
Wenn einst die Herrliche entschwindet,
So kann sie nur durch mich vergehn.
Ich hab gestürzt die Stolzen alle,
Die zu beherrschen sie geglaubt,
Kaum sprech ich zu dem Höchsten: Falle!
So hat ihn schon das Nichts geraubt.

Da hörst den Bruder Du beginnen:
Mit eitlem Ruhme schmückt sie sich.
Nichts kann das Daseyn je gewinnen,
Was nicht beherrschet wird durch mich.
Ich faß die Welt in meinen Armen,
Und halte sie, bis einst sie stirbt.
Ich werd im ewgen Nichts erwarmen,
Ich bin's, der Kronen dort erwirbt.

Mag mächtig sie das All vernichten,
Ich wachse durch Verwesung nur.
Es wird vertilgt zu mir sich flüchten
Die fruchtbar schaffende Natur.
Einst wird die Schwester selbst vergehen
Mit ihrer stolz gerühmten Macht,
Ich werde ewiglich bestehen,
Sie stirbet, wenn das Nichts erwacht.

So liegen sie im steten Streite,
Und sind durch ewges Band umwebt.
Sie herrschen in des Daseyns Weite
Wie dorten, wo kein Leben lebt.
Unlösbar sehn sie sich umschlungen,
Und unvereinbar doch getrennt,
Ihr Wesen ward noch nicht durchdrungen,
Sag, wie das Zwillingspaar sich nennt?

Ml.

Merkwürdige Klagschrift.

Dem Magistrate einer nicht unbedeutenden Stadt in Schlesien wurde vor mehrern Jahren folgende originelle Klagschrift eingereicht, die ihrer Seltsamkeit wegen der öffentlichen Bekanntmachung werth ist.

„Für eine unzählige Menge von Freundschaftsbezeigungen und Gefälligkeiten hat mich Herr N. Bürger und Gastwirth allhier bereits am 6. December 1785 in seiner damaligen schweren Krankheit zum Universalerben seines gesammten Vermögens eingesetzt, wie das in beglaubter Abschrift liegende Testament mit mehrerm bestätiget.

Nachdem aber der Herr Beklagte in seiner dermaligen Krankheit wider alles Vermuthen genesen und dergestalt wieder in so guten Gesundheitsumständen ist, daß er allem Ansehn nach viele Jahre und vielleicht gar noch länger, als ich selbst, leben dürfte, um so mehr, da er nicht mehr, als drey Jahre vor mir voraus hat, ich aber bey so bewandten Umständen für alle ihm erwiesene Gefälligkeiten das leere Nachsehn haben könnte, die Klugheit hingegen erheischet, in Zeiten auf meine Sicherheit Bedacht zu neh=

nehmen, so gelanget demnach an Ew. Wohlgebohren mein rechtliches Ansuchen und Bitten: dem Herrn Beklagten die baldige Abtretung der Hälfte seines Vermögens an mich durch den wirklichen Personalarrest gemessenst aufzulegen, damit ich einstweilen in etwas mich regreßiren möge, zu meiner billigen Sicherheit, wegen der übrigen Hälfte aber über den Herrn Beklagten ein Curatel zu verhängen, wofür ich Ew. ꝛc.

N. N.

Nachgeschriebne Unterhaltung in einer Gesellschaft.

Ist das da nicht der Verfasser des Buchs, das Sie mir geliehen haben? — Er ist's. — — Er sieht aus wie ein Träumer. — Die Kritik, die sein Werk erfährt, macht ihn traurig.

Kritik ist nichts als ein ephemerisches Fieber, an das man morgen nicht mehr denkt.

Was ist das für eine Art Zeug, die Sie da anhaben? O der ist erst seit einem Monat erfunden, er heißt — — Gott wie heißt er doch? Aber erlauben Sie, die kleine *** verheyrathet sich gleich?

Allerdings. — Da hat sie also einen andern Namen, ein anderes Gesicht, ein anderes Alter sich angeschaft? — Sie spaßen, mein Herr. Wissen Sie denn nicht, daß man sich Gesichter und Jahre macht, wie man will? Die alte N. da kam vor einigen Monaten ganz abgelebt her; glücklicherweise gerieth sie einer geschickten Modehändlerin in die

Hände,

Hände, die Flecken, die Warzen, die Runzeln alles ist fort. Man hält sie für eine Frau von dreyßig Jahren, und sie ist funfzig.

O da ist sie! Gerechter Gott, sie hat Anbeter! Wahrhaftig, ich hätte mich selbst fangen lassen, wenn Sie mir das Geheimniß nicht verrathen hätten. Sehen Sie nur, wie kindlich, wie jugendlich sie lächelt! Wie ich hören kann, lispelt sie auch: ich spiele. — O das verschafft ihr einen Mann.

Herr von ***! Wissen Sie nichts von der neuen Schauspielerin?

Ach! ich suche meinen Jagdhund. Ich verliere alles, wenn er weg ist. Er hatte Verstand, wie keiner, ich schwör es Ihnen zu. In meiner Wohnung unterhielt er eine Geliebte, eine kleine allerliebste Hündin, der er Früh und Abends Brodt und Knochen zuschleppte.

Die arme X. ist auch zu ihren Vätern gegangen. Der Arzt sagte mir gestern, sie wäre besser. Wenn man eine so weite Reise macht, muß man sich freylich wohl befinden.

Sehen Sie, da kömmt der Rath, uns seinen Prozeß zu erzählen.

Wissen sie schon das Neueste, was man über Rußland sagt? O fatal, der Koffee wird wieder vorbeygetragen!

Sehen Sie, da geht die N. und ihr Schmachtender neben ihr. Er muß sie wahrhaftig heyrathen, um sie loszuwerden. Wie er verändert ist! Er bemerkt uns nicht einmal. ect.

Anek-

Anekdote.

Assessor. Das ist nicht genug, Madam! daß sie mir sagen, Sie wollen von ihrem Manne geschieden seyn. Sie müssen mir eine Ursache angeben. Können Sie ihn nicht leiden?

Frau. Er ist mir nicht zuwider.

Assessor. Betrübt er sie etwa?

Frau. Keinesweges.

Assessor. Liebt er etwa eine andre ausser Ihnen?

Frau. Ich wüßte nicht.

Assessor. Und Sie wollen doch von ihm geschieden seyn.

Frau. Doch.

Assessor. Gefällt Ihnen vielleicht ein andrer besser?

Frau Vielleicht in der Zukunft.

Assessor. Sie müssen mir aber doch eine Ursache sagen.

Frau. Das kann ich nicht.

Assessor. Wollen Sie sie niederschreiben?

Frau. Wenn Sie erlauben wollen. (Sie nimmt eine Feder, mit der sich durchaus nicht schreiben läßt.)

Assessor. (hinblickend) Mit dieser Feder können Sie ohnmöglich schreiben.

Frau. Und doch wollen Sie mich nicht scheiden? —

Geiler von Kaysersberg über die Moden seiner Zeit.

Aus einer seiner Predigten zusammengetragen.

Es sind jetzt etzliche Weiber, die tragen lange Schwäntze an den Röcken und an den Mäntlein. Die Wedel bringen keinen Nutz. Andre brüsten sich mit

gestreif-

gestreiften Kleidern und vielen Büschleins daran, sammt den Quästlins und sprechen es stünde wohl. Aber ich meine, es sähe aus, wie ein geputztes Schlittenpferd. Die Brusttücher sind gefüllt mit Baumwolle. Bey mancher stehet das Wammis offen und sind über das weiße Brusttuch eingepriesen und ziehen daher, gleich als die Reißknechte. Wenn sie zu viel Brust haben, so binden sie dieselben darein, und halten sie zusammen, sie zerflüssen sonst wie ein weicher Käse. Die Hauben, die die Frauen tragen sind zierlich. Es ist auch nützlich und halt die Zöpfe und das Haar zusammen. Desgleichen tragen auch Hauben die alten Hähne, die ganz grau oder kahl sind. Lieber Gott! es ist ein arm elend Ding um sie. Gar viele hängen auch Bisamäpfel an die Paternoster, das sie wohl riechen. Es soll auch das Haupt stärken. Die Koller bedecken die Hälse und machen warm. Einige tragen die Röcke am Rücken ausgeschnitten und halten sie bedeckt, so lange der Herr im Hause ist: sobald aber der Herr oder Meister aus dem Hause geht, so werfen sie es von sich und schämen sich nicht vor dem Knecht, aber vor dem Herrn. Es schadet minder, daß du dich vor dem Herrn entdeckst, denn vor dem Knecht. Die Huren tragen die Härlein über die Stirne, darum, daß sie listig und verliebt aussehn. Das ist eine teuflische Art.

Verbot der weiten Hosen.

Vor mehr als 150 Jahren waren in Schlesien und Deutschland schon die weiten Hosen so allgemein Mode, daß ein deutscher Fürst folgendes Verbot 1683 ergehen ließ:

„Die weiten Pumphosen, Stolpstiefeln, große Schiebsäcke, weite Schuh, worein man noch ein paar Ferklein einquartiren könnte, sollen zu tragen gänzlich abgeschafft seyn, weil man zu nicht geringem Schaden der Fürsten zwey bis drey Scheffel Körner darin verbirgt und zu den Thoren der Stadt unverzollt herein bringt. Auch weiß man, daß zwey bis drey Truthähne darin gesteckt haben. Das alles soll nicht mehr geschehen, sondern es soll sich jeder ehrbare Junggeselle der engen Hosen bedienen, sammt den engen Strümpfen und passenden Schuhen und Stiefeln. Wer dawider handelt soll um vier gute Groschen exemplarisch gestraft werden.“ —

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.
Die Sterne.

Charade.

Das Kind.

Das erste Wort, man pflegts von mir zu sagen,
Wär ich erwachsen schon, ich möcht's wohl kaum vertragen.

Der Jüngling.

Die zweyte Sylbe mir gehört sie zu,
Sie treibt mich fort, im Siege nur ist Ruh.

Der Greis.

Des Lebens Leiden haben mich gebogen,
Drum ist das Ganze in mein Herz gezogen.
Die Hoffnung schwand mit ihm; doch für die Erd' allein:
Mich stärkt das Gegentheil, denk ich ans beßre Seyn.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



